

- Es gilt das gesprochene Wort. -

Anrede:

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Ackermann,
sehr geehrter Herr Ziegler,
verehrte Gäste,

zunächst darf ich Sie herzlich von der Ministerpräsidentin unseres Landes grüßen. Frau Kramp-Karrenbauer wäre nur zu gerne gekommen, aber manchmal lässt dies das politische Tagesgeschäft leider nicht zu.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir erlauben, die Festansprache zu halten, dazu noch einem Protestanten. Aber ich stehe hier nicht als Kirchenmann, sondern als Bildungsminister dieses Landes. Aus dieser Perspektive möchte ich das 50-jährige Bestehen der Katholischen Erwachsenenbildung würdigen.

Beginnen möchte ich am Ende, nämlich heute. Was wäre, wenn?

Was wäre, wenn es die Katholische Erwachsenenbildung nicht gäbe?

Wir müssten auf 40 % des Angebotes der allgemeinen Weiterbildung im Saarland verzichten, gar auf die deutliche Mehrheit der Angebote der Elternschule. Wir müssten wohl auch auf den größten Ehrenamtsbereich unseres Landes verzichten, auf unzählige Bildungs- und Integrationsmaßnahmen.

Dafür könnte ich 1 Mio. € an Zuwendungen jährlich einsparen.

Aber ich sage Ihnen: Wie kann ein Staat günstiger eine solch umfassende wie bedeutende Daseinsvorsorge sichern helfen wie mit diesen Investitionen in die Katholische Erwachsenenbildung? Im Saarland ist die Katholische Erwachsenenbildung jedenfalls neben den Volkshochschulen unser wichtigster und effizientester Weiterbildungspartner.

Was unterscheidet nun Katholische Erwachsenenbildung von anderen Weiterbildungsträgern wie beispielsweise die Volkshochschulen? Profan ausgedrückt: Was ist ihr bildungspolitischer Mehrwert?

1. Herr Bischof Ackermann würde wahrscheinlich sagen: die Betonung des christlich-sozialen Menschenbildes. Dazu möchte ich ergänzen: Es ist vor allem auch die Bewusstmachung der Erkenntnis, dass jedem Handeln eine wertegebundene Haltung zugrunde liegt. Katholische Erwachsenenbildung macht dies bewusst, jedenfalls deutlicher als andere und: Sie gibt Orientierung für diese Werte. Diese Orientierung enthält die Kulturgeschichte unseres Landes, die Werte der Aufklärung und des Humanismus wie unsere Grundrechte und demokratischen Prinzipien. Es geht nicht um Sendungsbewusstsein, sondern darum, den Menschen in ein selbstbestimmtes Leben zu begleiten. Das bedeutet nicht nur, dem Menschen die Verantwortung gegenüber sich selbst zu verdeutlichen, sondern auch die Verantwortung gegenüber seinen Nächsten und der

Gesellschaft im Ganzen. Das sind grundlegende Voraussetzungen für den Bestand unserer demokratischen Verfassung!

Katholische Erwachsenenbildung ist ein Hort der Demokratie.

Und sie gibt damit den Menschen vor allem Halt, Sicherheit und Geborgenheit in einer sich immer schneller wandelnden Gesellschaft.

2. Katholische Erwachsenenbildung macht damit deutlich, dass es mehr gibt als den direkten ökonomischen Nutzen, also die pure Verwertbarkeit von Bildung. Wenn nämlich das Handeln nicht an unsere Grundwerte gebunden ist, kann auch kaum effizientes Handeln im Sinne einer demokratischen Entwicklung unserer Gesellschaft entstehen. Einen ähnlichen Zusammenhang gibt es übrigens zwischen allgemeiner und beruflicher Weiterbildung. Denn Allgemeinbildung ist Voraussetzung und bildet sozusagen das notwendige Umfeld für berufliche Qualifikation. Oft ist beides gar nicht voneinander zu trennen. Allgemeine Weiterbildung integriert den Menschen in das gesellschaftliche Leben. Und dies ist ein wesentlicher Grund dafür, warum sie staatlich gefördert wird.

3. In der Katholischen Erwachsenenbildung engagieren sich Menschen ganz überwiegend ehrenamtlich. Die Menschen handeln aus innerer Überzeugung und nicht um Geld zu verdienen. Zuweilen kann sich beides decken. Aber wer aus innerer Überzeugung handelt, ist allemal erfolgreicher. Die Landesregierung führt zurzeit – zunächst als Modellversuch in den Landkreisen Merzig-Wadern und Neunkirchen – die Ehrenamtskarte ein. Sie ist ein kleines Dankeschön mit zahlreichen Vergünstigungen für all diejenigen, die sich in und für unsere Gesellschaft engagieren. Ich bin mir sicher, dass ein Großteil dieser Ehrenamtskarten an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Katholischen Erwachsenenbildung überreicht wird.

4. Katholische Erwachsenenbildung ist näher an den Menschen und ihren Lebensumständen. Zugute kommt ihr dabei die Vernetzung zu anderen kirchlichen Einrichtungen und zur Gemeinwesenarbeit. Will man den Menschen ganzheitlich helfen, ist dieses Zusammenwirken grundlegend von Bedeutung. Manche Einrichtungen praktizieren dies an ihrem Bildungsort. Da muss man gar nicht weit gehen. Das Oswald-von-Nell-Breuning-Haus hier in Dillingen hat mich davon überzeugt: Allgemeine und berufliche Weiterbildung laufen hier Hand in Hand, Leben und Arbeiten sind dort vereint bis hin zum gemeinsamen Mittagstisch.

Allein das bisher Gesagte lässt mich aus staatlicher Sicht nüchtern resümieren:

Die Katholische Erwachsenenbildung hat innerhalb der Weiterbildung unverzichtbare Alleinstellungsmerkmale. Sie ist für unser Land unersetzlich!

Nun zu den aktuellen Handlungsfeldern. Ich will sie an fünf mir sehr wichtig erscheinenden Themen aufzeigen.

1. Weiterbildung und Schule

In den letzten zehn Jahren ist die Vernetzung zwischen Weiterbildung und Schule stark angewachsen. Und das ist gut so. Am Beispiel der Elternschule möchte ich dies kurz umreißen: Manche Schülerinnen und Schüler kommen im Unterricht nicht richtig mit. Lehrkräfte können sich noch so bemühen: Sie haben kaum eine Chance, wenn das Lernumfeld nicht stimmt. Damit meine ich insbesondere das Elternhaus. Die Schlussfol-

gerung lautet also: Eltern müssen in ihrer Erziehungs- und Bildungsfunktion gestärkt werden.

Also wurde ein Förderprogramm für Eltern zu Themen des Erziehens und Lernens gegründet. Seit 2004 können wir bis zum Ende dieses Jahres 2.200 Veranstaltungen verzeichnen, an den rund 40.000 Menschen teilgenommen haben. Und gut zwei Drittel dieser Veranstaltungen wurden über die Katholische Erwachsenenbildung umgesetzt. Dafür an dieser Stelle meinen herzlichen Dank!

Weiterbildung, und hier wieder die Katholische Erwachsenenbildung, ist auch an anderen Stellen wirksam. Ich nenne zum Beispiel die Fortbildung unserer Erzieherinnen und Erzieher oder den Einsatz in der Freiwilligen Ganztagschule. Die Volkshochschulen dagegen konzentrieren sich auf europaweit anerkannte Zertifizierungen im Sprachenbereich. Seit kurzem aber drängt sich uns ein Problem auf, das wir in diesem Ausmaß bisher nicht kannten, gleichwohl aber an einer gemeinsamen Lösung arbeiten sollten:

2. Die Grundbildung

Lesen und Schreiben bilden in unserer Wissens- und Informationsgesellschaft Grundvoraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben. Um so betroffener war ich von einer aktuellen Studie: Tatsächlich gibt es ihrzufolge in Deutschland 7,5 Millionen Menschen im Erwerbsalter, die nicht einmal eine Zeitung lesen können; das ist jeder siebte Erwerbsfähige! Es handelt sich dabei weniger um ein Problem mangelnder Integrationsbemühungen. Denn 58 % der Betroffenen haben Deutsch als Muttersprache. Auch sind es weniger Erwerbslose, sondern mit 57 % in der Mehrzahl Erwerbstätige.

Durch die bisherigen Kursangebote zum Lesen- und Schreibenlernen werden im Saarland schätzungsweise 500 Menschen im Jahr erreicht. Der Bedarf liegt jedoch bei schätzungsweise 90.000 Menschen allein im erwerbsfähigen Alter!

Bund und Länder haben daher eine Aufklärungskampagne "Lesen und Schreiben - Mein Schlüssel zur Welt" gestartet. Im Saarland bereiten wir jetzt einen Grundbildungspakt vor, zu dem neben der Katholischen Erwachsenenbildung auch die katholischen Träger der Gemeinwesenarbeit und viele andere eingeladen sind. Denn Ziel dieses Paktes ist es, insbesondere über Gemeinwesenprojekte und Betriebe mehr Betroffene zu erreichen und diesen ein passendes Angebot zu unterbreiten. Das betrifft grundsätzlich alle Altersgruppen. Auch die Menschen, die das Erwerbsalter hinter sich haben. Und die, wie wir wissen, werden immer mehr bei gleichzeitig rückläufiger Bevölkerungszahl. Damit komme ich zur dritten Herausforderung:

3. Den Demografischen Wandel bewältigen

Trotz zurückgehender Bevölkerungszahl werden wir in Zukunft mit immer mehr älteren Menschen rechnen müssen. Das stellt uns nicht nur vor große Probleme in der Altersversorgung von der Rente bis zur klinischen Versorgung. Die Herausforderung an Weiterbildung und Qualifizierung, die sich für jeden Erwerbstätigen immer wieder neu stellt, betrifft heutzutage auch Ruheständler. Angesichts unseres rasanten gesellschaftlichen und technologischen Wandels muss Erwachsenenbildung mit dafür Sorge tragen, dass ältere Menschen bei diesem Entwicklungsprozess mitgenommen werden. Ich weiß: Die Katholische Erwachsenenbildung reagiert darauf seit längerem schon mit Angeboten, die auf Ältere zugeschnitten sind. Aber es geht auch darum, dem Auseinanderleben von

Jung und Alt entgegenzuwirken; ebenso der zunehmenden Armut und - ich betone - dem zunehmenden Alleinsein im Alter. Dem muss durch passende Angebote des generationenübergreifenden Miteinanders begegnet werden. Wer ist da besser aufgestellt, als die Katholische Erwachsenenbildung? Und so, wie wir Jung und Alt miteinander vereinen, so müssen wir auch dafür Sorge tragen, dass Zuwanderer, Aussiedlerinnen und Flüchtlinge ein Teil davon werden. Dazu bedarf es erheblicher Anstrengungen für eine wirksame

4. Integration

Damit bin ich bei der vierten Herausforderung: Integration beginnt damit, dass wir den Menschen mit Würde und Respekt begegnen. Würde und Respekt! Man kann es nicht oft genug sagen. Haben wir diese Grundeinstellung nicht, kann kaum eine nachhaltige Integration gelingen. Auch hier ist die Katholische Erwachsenenbildung bereits vorbildlich tätig, sei es durch die Übernahme von Integrationskursen des *Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge*, sei es die von meinem Haus geförderten niedrigschwelligen Deutschkurse bis hin zur breiten kirchlichen Gemeinwesenarbeit oder in der pfarrlichen Praxis.

Da wir immer weniger Erwerbstätige im eigenen Land haben, somit die Nachfrage nach Fachkräften noch deutlich steigen wird, werden wir in Zukunft auf neue Zuwanderer angewiesen sein. Und was nur wenige sagen: Wir brauchen sie auch zur Sicherung unserer Renten.

Andererseits können wir es uns nicht mehr erlauben, dass bildungsfern aufwachsende Kinder und Jugendliche sich selbst überlassen bleiben. Wir können deren Eltern nicht von heute auf morgen zu Bildungsbeflissenen machen, oft haben sie dazu aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit auch zu wenig Zeit. Deshalb brauchen wir begleitende Angebote wie die Kindertagesstätten und die Ganztagschulen. Die Gesellschaft braucht jeden Menschen und jeder Mensch braucht eine sinnvolle, qualifizierte und gut entlohnte Arbeit. Katholische Erwachsenenbildung hat mehr als andere Bildungsträger den Zugang zu diesen Menschen. Sie nimmt diese Menschen mit. Auch deshalb brauchen wir die Katholische Erwachsenenbildung!

Ich komme zu meiner fünften Herausforderung:

5. Dem gesellschaftlichen Wandel mit Innovation begegnen

Unsere Gesellschaft wird sich in Zukunft sehr verändern und das wohl immer schneller: Der Anteil von Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung wird steigen; ebenso der Anteil älterer Menschen. Das Internet wird weiter an Bedeutung gewinnen. Und Veränderungen im Beruf erfordern neue Qualifikationen. Wer da mithalten will, muss bereit sein, immer wieder Neues zu lernen und gegebenenfalls altes Wissen abzulegen. Dazu braucht es die berufliche wie die allgemeine Weiterbildung. Aber diese muss sich auch auf die neuen Herausforderungen einlassen, etwa durch neue Lernformen oder durch andere Lernorte. Die Weiterbildnerinnen und Weiterbildner in der Katholischen Erwachsenenbildung benötigen damit neben ihrem Wertegerüst die innere Einstellung, auch neue Wege in der Weiterbildung zu gehen und sich dafür selbst weiterzubilden. Das geht besser in Zusammenarbeit mit anderen Professionen. Es geht besser in Netzwerken, auf der Mikro- wie auf der Makroebene, und damit komme ich zu meiner letzten großen Herausforderung, dem Zusammenleben der Menschen über die

verschiedenen Völker hinweg, bei uns vor allem hinsichtlich der Fortentwicklung eines geeinten Europas.

6. Europa

Die Weltfinanzkrise hat vor allem zweierlei gezeigt:

- Erstens: Wir hängen in der Welt immer mehr voneinander ab.
- Zweitens: Die Einsicht in diese Zusammenarbeit schwindet in der Bevölkerung.

Aber was ist die Alternative? Europa hat uns nicht nur dauerhaften Frieden gebracht, sondern auch Wohlstand. Man vergisst das leicht, die meisten nehmen es bereits als Gott gegeben hin. Daher sage ich: Es gibt keine Alternative zu Europa und dem Zusammenleben der Menschheit. Katholische Erwachsenenbildung sieht auch darin ein wichtiges Handlungsfeld. Global denken, lokal handeln, heißt die Devise. Europa lebt im praktischen Alltag, im Austausch und im gemeinsamen Lernen über Grenzen hinweg, über gemeinsame Vorhaben wie das ökumenische Pilotprojekt „Grenzenlos Französisch lernen“, also im Erlernen der Sprache des Nachbarn oder in organisierter Begegnung der Menschen. Das festigt das Verständnis für das Zusammenleben und die Zusammenarbeit.

Es gibt auch weitere Herausforderungen, die sich in dieser Arbeit von selbst erschließen werden, etwa im Bereich der Vorsorge für eine nachhaltige Entwicklung unserer Umwelt, im gemeinsamen Streben nach Gerechtigkeit – auch gegenüber der Dritten Welt.

Es gibt einiges zu tun. Wir müssen uns dessen nur bewusst werden und vor allem Handeln. Ich als Bildungsminister werde dies weiterhin nach besten Kräften unterstützen.

Im Saarland ist die Katholische Erwachsenenbildung einer unserer wichtigsten Weiterbildungspartner. Als Zusammenschluss aller katholischer Bildungseinrichtungen leistet hier die *Katholische Erwachsenenbildung Saarland – Landesarbeitsgemeinschaft e.V.* (KEB-Saar) seit nunmehr 50 Jahren zusammen mit ihren Einrichtungen allgemeine, politische und berufliche Bildungsarbeit, sei es auf kommunaler oder pfärrlicher Ebene, sei es auf regionaler oder überregionaler Ebene, sei es im Verbund mit den anderen saarländischen Weiterbildungsträgern der allgemeinen politischen und beruflichen Erwachsenenbildung oder auf Bundesebene bis hin zu europäischen Bildungsgremien.

Diesem herausragenden Engagement hat mein Ministerium in den letzten zehn Jahren durch überdurchschnittlich steigende Zuwendungen Rechnung getragen. Wir fördern heute die Katholische Erwachsenenbildung mit rund 1 Million Euro jährlich. Vor zehn Jahren waren es noch 630-Tausend Euro. Dieser doch weit überproportionale Aufwuchs zu anderen Weiterbildungseinrichtungen wie auch dem Aufwuchs des Landeshaushaltes ist zum einen einer gerechteren Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel geschuldet, zum anderen den steigenden Lohnkosten.

Ich habe in der kürzlich veröffentlichten neuen StellenschlüsselVO dem Wunsch der KEB Saar auf Herabsetzen der Bemessungsgrenzen für die Gewährung von Personalkostenzuwendungen entsprochen, um die personelle Leistungskraft der Landesorganisation bei möglicherweise zurückgehender Zahl der Unterrichtsstunden sicherzustellen.

Die Landesregierung hat wiederholt betont, dass trotz der prekären Haushaltslage und der Schuldenbremse der Bildungsbereich von Einsparungen ausgenommen bleibt. Denn Bildung bedeutet Voraussetzung für all das, was Gesellschaft und wirtschaftliche Entwicklung ausmacht. Dies gilt auch für die allgemeine Weiterbildung.

Dieses staatliche Engagement ist nicht nur Ausdruck von notwendiger Daseinsvorsorge, sondern auch Würdigung all derjenigen, die sich in der Katholischen Erwachsenenbildung engagieren. Die KEB-Saar ist nicht irgendeine Organisation in unserem Zusammenleben. Sie ist ein unentbehrlicher Pfeiler unserer Gesellschaft und deren Zukunft. Dies hat immer auch mit einzelnen Menschen zu tun, die sich besonders hervortun. Ich nenne Viktor Levacher als Mitbegründer und ersten Vorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Erwachsenenbildung und seine Tochter Marianne, die vor nicht allzu langer Zeit sogar einen Teil ihres Vermögens der Stiftung der Katholischen Erwachsenenbildung vermacht hat. Ich nenne den Nachfolger im Amt, Alfred Klein. Alfred Klein verdeutlichte die Verbindung zum Bistum Speyer und war darüber hinaus über viele Jahre auch in meinem Ministerium für die berufliche Bildung tätig. Ich nenne Fritz Bersin, ohne sein über dreißigjähriges Engagement die Katholische Erwachsenenbildung an der Saar heute nicht mehr zu denken wäre. Gern nenne ich hier auch den jetzigen Vorsitzenden, Horst Ziegler, der die Geschicke der KEB-Saar bis heute lenkt. Ich danke den Studienleitern der KEB-Saar, allen voran Ralf Dewald, der dieses Amt nunmehr seit bereits 18 Jahren inne hat. Es wären viele Weitere zu nennen, aber ich bitte um Verständnis, wenn ich diese nicht alle aufführe, da dies meinen Vortrag sprengen würde.

Ich verweise dafür auf die aktuelle Veröffentlichung der KEB Saar zu ihrem 50-jährigen Bestehen.

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Ackermann,

ich bin voller Hoffnung, dass Sie auch künftig der Katholischen Erwachsenenbildung im Saarland die Bedeutung beimessen, die ihr zukommt. Ich versichere Ihnen, dass ich gewillt bin, gemeinsam mit Ihnen an einem Strang zu ziehen, wenn es darum geht, die Bildungsvoraussetzungen in unserem Land zu verbessern. Dazu gehört Ihr herausragendes Engagement im Bereich der Kindertagesstätten und Schulen, das ich nicht hoch genug würdigen kann. Dazu gehört aber auch die Katholische Erwachsenenbildung, die ich für unentbehrlich erachte, um die Zukunftsaufgaben in unserem Bundesland bewältigen zu können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.